

# Dokumentation des zweiten Fachtags

*„Liebe (asiatische)  
Senior\*innen,  
wie geht's Ihnen  
heute?“*

GePGeMi e.V.  
Gesellschaft für Psychosoziale  
Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen



## Dokumentation des zweiten Fachtags „Liebe (asiatische) Senior\*innen, wie geht's Ihnen heute?“



**GePGeMi e.V.**  
Gesellschaft für Psychosoziale  
Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>2</b>
<hr/>	
<b>Begrüßungswort</b>	
<b>Dr. Gundula Bavendamm</b> , Direktorin des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung <b>Katarina Niewiedzial</b> , Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration	<b>4</b>
<hr/>	
<b>Ist die Gesundheitsversorgung auf Vielfalt eingestellt? Bedarfe und Hürden von asiatischen Migrant*innen</b> -basierend auf Studienergebnissen: Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischer Migrationsgeschichte <b>Dr. Min-Sung Kim</b>	<b>7</b>
<hr/>	
<b>Podiumsdiskussion – Politische Partizipation bei Senior*innen mit Migrationsgeschichte: Weshalb ist das notwendig und wie können wir das erreichen?</b> <b>Katarina Niewiedzial</b> , Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration <b>Chajo An, Emi Norris, Bạch Dung Võ Diệu</b> , Mitglieder im GePGeMi-Netzwerk asiatischer Senior*innen <b>Cristina Peirón Baehr</b> , Referentin des Kompetenzzentrums Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe <b>Erwin Bender</b> , Vorsitzender der Senior*innenvertretung Neukölln und Mitglied des Berliner Landesseniorenbeirats <b>Kim Chi Vū</b> , Projektkoordinatorin, GePGeMi e.V. Moderation: <b>Dr. Chadi Bahouth</b>	<b>11</b>
<hr/>	
<b>Ausblick auf das Projekt – Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte PLUS: „Was ist Ihrer Meinung nach wichtig, um die Teilhabe der Senior*innen mit Migrationsgeschichte zu verbessern?“</b>	<b>20</b>
<hr/>	
<b>Programm des Fachtags</b>	<b>24</b>

# Vorwort

---

In Zeiten des demografischen und gesellschaftlichen Wandels, der in Deutschland von Langlebigkeit und Zuwanderung geprägt ist, sind Altern und Alter vielfältiger geworden. Zu dieser wachsenden Heterogenität trägt auch die wachsende ethnische und kulturelle Differenzierung des Alters bei: Der Anteil der älteren Migrant\*innen nimmt zu - mit steigender Tendenz. Von diesem demografischen und gesellschaftlichen Wandel und dessen Herausforderungen sind auch ohne Ausnahme die (ost-)asiatischen älteren Migrant\*innen betroffen, die als Gast- bzw. Vertragsarbeiter\*innen, Geflüchtete oder aus unterschiedlichen persönlichen Gründen in den 1960er, 1970er oder 1980er Jahren in Deutschland einreisten, sich niederließen und hier auch die Lebensphase des Alterns erleben (werden).

Auf unserem ersten Fachtag (2017) wurden die Zwischenergebnisse einer Studie<sup>1</sup> vom GePGeMi e.V. vorgestellt, die Einblicke in die gesundheitliche Lage älterer Migrant\*innen aus (ost-)asiatischen Ländern in Berlin verschafften. Auf Basis dieser Erkenntnisse hat sich das neu gegründete Netzwerk asiatischer Senior\*innen (seit 2018) bei GePGeMi darauf geeinigt, dass es notwendig ist, die Belange und Bedürfnisse der asiatischen bzw. kleinen älteren Migrant\*innengruppen sichtbarer zu machen. Daraus wurde das Projekt „Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte“, kurz „Werkstatt pol\_Part im Alter(n)“, entwickelt und 2020 mit der Förderung im Rahmen des Integrations- und Partizipationsprogramms von der Berliner Senatsverwaltung ins Leben gerufen. Mit dem Projekt setzen wir uns zum einen für die Informierung älterer Migrant\*innen aus kleineren Gemeinschaften in Berlin über die Senior\*innenpolitik sowie ihrer gesellschaftlichen und politischen Teilhabemöglichkeiten, und zum anderen für die Förderung ihrer Kompetenzen und Interessenbildung ein. Dank des großen Interesses und der Mitwirkung der aktiven Senior\*innen bei GePGeMi konnte die politische Partizipation einen Schritt vorangebracht werden.

---

<sup>1</sup>GePGeMi e.V. (Hrsg.). (2019). *Lebenslagen von alt werdenden und älteren asiatischen Migrant\*innen. Eine Pilotstudie zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität und zu Altersbildern der alt werdenden und älteren asiatischen Migrant\*innen aus Japan, Korea und Vietnam in Berlin*. Berlin: Fritz-Thyssen-Stiftung. Zugriff am 06.06.2019. Verfügbar unter: [https://www.gemi-berlin.de/app/download/14133988133/1\\_Bericht+der+S1\\_Version\\_2.0.1\\_GePGeMi.pdf?t=1563361714](https://www.gemi-berlin.de/app/download/14133988133/1_Bericht+der+S1_Version_2.0.1_GePGeMi.pdf?t=1563361714)

Die Ergebnisse des Projekts wurden auf dem zweiten Fachtag „Liebe (asiatische) Senior\*innen, wie geht's Ihnen heute?“ (01.12.2022) präsentiert. Es fand ein direkter Austausch in Form einer Podiumsdiskussion mit der Schirmherrin Katarina Niewiedzial, der Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration, Akteur\*innen in der Altenhilfe und Senior\*innenpolitik sowie Mitglieder des Netzwerks asiatischer Senior\*innen bei GePGeMi statt. Im zweiten Teil des Fachtags haben wir gemeinsam mit den Senior\*innen und Akteur\*innen in der Altenhilfe Ideen darüber gesammelt, wie die politisch-gesellschaftliche Teilhabe älterer asiatischer Migrant\*innen weiter verbessert werden kann.

Hiermit möchten wir uns bei dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung für die Nutzung der Räumlichkeiten herzlich bedanken! Ebenfalls bedanken wir uns für die Schirmherrschaft der Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration, Katarina Niewiedzial!

Dankenswerterweise wurde die Durchführung des Fachtags sowie der Druck der vorliegenden Dokumentation von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales und dem Fonds „Auf Augenhöhe“ unterstützt.

Insbesondere bedanken wir uns bei den ehrenamtlichen Helfer\*innen und Künstler\*innen! Ohne Ihre Unterstützung und Ihren Beitrag hätte GePGeMi den Fachtag nicht erfolgreich durchführen können.

Und zu guter Letzt möchten wir einen herzlichen Dank an alle Akteur\*innen sowie Senior\*innen ausrichten, die an dem Fachtag teilgenommen haben. Ihr Interesse ist die Motivation für unsere Arbeit!

Berlin, Dezember 2022

Dr. Min-Sung Kim (Vorsitzender GePGeMi e.V.)  
Ji-Eun Park (Projektleiterin GePGeMi e.V.)  
Kim-Chi Vu (Projektkoordinatorin GePGeMi e.V.)

# Begrüßungsworte



**Dr. Gundula Bavendamm**, Direktorin des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Vielen herzlichen Dank für die Gelegenheit, dass ich mich heute kurz an Sie wenden darf!

Ich bin die Direktorin dieses Hauses, auch die Stiftung „Flucht Vertreibung Versöhnung“ genannt, die hinter diesem Ort steht. Wir sind gegründet worden, um an die Geschichte zunächst einmal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges zu erinnern. Das ist aber nicht alles, sondern wir haben eine sehr breitgefächerte ständige Ausstellung. Wir haben uns also geöffnet für viele andere Fluchtphänomene in der jüngsten Geschichte. Insofern gibt es Be-

rührungspunkte, denke ich, zwischen dem, was wir hier tun, und Ihrer wichtigen Arbeit. Ich möchte insbesondere darauf aufmerksam machen, dass wir eine ständige Ausstellung, auch Zeitzeugeninterviews mit Vietnamesen und Vietnamesinnen haben, die in den 1980er Jahren als Boatpeople nach Deutschland gekommen sind. Das sind sehr beeindruckende Lebensgeschichten, die man bei uns in der ständigen Ausstellung anschauen kann. Und wenn Sie daran interessiert sind, laden wir Sie ganz herzlich ein, das eines Tages vielleicht zu tun.

Nach der Migration, nach der Einwanderung, nach der Einreise ist die Integration. Das ist Ihr großes Thema hier. Und ich habe mich mit Ihren Unterlagen beschäftigt. Es wird deutlich, durch das, was ich lesen konnte, dass eben Integration im Grunde ein lebenslanger Prozess ist. Und dadurch, dass viele von Ihnen schon lange hier sind, und dass Sie jetzt eine andere Altersphase erreichen oder auch in Zukunft erreichen werden, ergeben sich daraus eben Fragen. Und diesen Fragen widmen Sie sich schon seit einigen Jahren und heute erneut an diesem Fachtag. Auch das ist ein Thema, was uns hier in der Institution sehr vertraut ist. Wenn man an die deutsche Erlebnisgeneration denkt, die die Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt hat, hat das mindestens ein Menschenleben gedauert, bis diese Menschen wieder integriert waren - und oft eben sogar mehrere Generationen. Das ist ein langer Weg und ich finde es wunderbar, dass es Stellen in Berlin gibt, wie z.B. Ihre Schirmherrin, Frau Niewiedzial, die sich speziell um diese Themen kümmert oder eben solche Fachtage, wie Sie sie veranstalten. Wir freuen uns, dass Sie unseren Ort als Veranstaltungsort gewählt haben, weil ich glaube, dass es eine große Gemeinsamkeit gibt zwischen der Art und Weise, wie wir arbeiten und Sie arbeiten. Und ich wünsche Ihnen zunächst erstmal einen wunderbaren Tag mit interessanten Erkenntnissen und Ergebnissen für Ihre weitere Arbeit! Vielen Dank!

**Dr. Gundula Bavendamm**



**Katarina Niewiedzial**, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration

Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Mitglieder des GePGeMi e.V., Sehr geehrte Frau Dr. Bavendamm, vielen herzlichen Dank auch von mir, dass wir hier sein können!

Ich finde, es ist genau der richtige Ansatz in einer Stadt wie Berlin, in einer Migrationsgesellschaft, sich nicht nur mit der Thematik in der Vergangenheit zu beschäftigen, sondern eigentlich die Daueraufgabe von Flucht und Vertreibung auch immer hier zu thematisieren. Und das zeigt auch dieser Fachtag heute: Wir haben sehr viele Themen gemeinsam zu besprechen.

Es ist allerhöchste Zeit, dass wir über die-

ses Thema sprechen. Und ich freue mich natürlich, dass wir als meine Abteilung der Senatsverwaltung auch Ihr Projekt finanziert haben. Ich hoffe natürlich auf weiterhin gute Zusammenarbeit mit Ihnen und viele Bezüge zu den Fachkolleg\*innen und verschiedenen Netzwerken in der Stadt, die sich um Menschen der älteren Generation, um Menschen asiatischer Herkunft kümmern.

Mit Ihrem Projekt thematisieren Sie ganz entscheidende Fragen für unsere Stadt. Das eine ist natürlich die Frage der Partizipation, also der Beteiligung. Wie können wir Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, zu Akteur\*innen machen, zu Menschen, die hier mitgestalten, die sich um ihre Familienangehörigen, um ihre Community kümmern, aber natürlich auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten.

Gerade die älteren Menschen, die Frage nach ihrer Lebensleistung, nach Altern in Würde. Das thematisieren Sie in Ihrem Projekt für eine Gruppe, für eine Community. Die Zahl der Senior\*innen mit Migrationshintergrund wächst stetig. Das ist eine sehr dynamische Gruppe, die sich entwickelt. Die älteren Menschen, die vor vielen Jahren nach Berlin gekommen sind, hier gearbeitet haben, werden jetzt älter. Und die Frage, die wir uns jetzt gemeinsam stellen müssen, ist: „Wie können wir ein Altern in Würde gemeinsam gestalten?“ Dazu gehört natürlich die Frage nach der Gesundheit, der psychosozialen Versorgung, aber auch die Öffnung der Institutionen, die wir in Deutschland sehr weit ausgebaut haben. Unsere Pflege und Gesundheitseinrichtungen.

Die erste Generation wird älter. Ja, aber man muss sich nochmal vergewissern, unter welchen Bedingungen sie eigentlich nach Berlin oder nach Deutschland gekommen sind. Sie hatten es nämlich nicht einfach. Gerade auch die vietnamesische und asiatische Bevölkerungsgruppe, ist sowohl in dem Ostteil der Stadt wie auch dem Westteil der Stadt gekommen mit sehr unsicheren Zukunftsperspektiven. Durch die Wende

# Begrüßungsworte

---

wussten viele Menschen, gerade in der DDR und Ost-Berlin, nicht, wie es weitergeht. Für die Flucht nach West-Berlin war auch die Zukunft ungewiss. Viele mussten ihre Familie zu Hause lassen. Die Frage des Familiennachzugs war immer sehr präsent. Sie hatten keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen.

Und die erste Generation ist in diesem Sozialversicherungssystem auch nicht mitgedacht, also die Frage, wie Institutionen sich eigentlich auf die Bedarfe einer Migrationsgesellschaft, die älter wird, einstellt, das ist tatsächlich eine der drängendsten Fragen. Berlin hat sich gesetzlich verpflichtet, die Partizipation, also die Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte wirklich zu stärken. Das bedeutet, dass wir vielmehr Gremien in der Stadt haben, wo wir die Stimmen und die Menschen hören und ihre Bedarfe hören, mit ihnen gemeinsam Politik gestalten - was genau wird gebraucht? Partizipationsbeiräte in den Bezirken, einen Landesbeirat auf Landesebene und natürlich auch ganz viele Migrant\*innenselbstorganisationen, die sich auch in verschiedenen Netzwerken und Fachvernetzung zusammenschließen, um über diese Themen zu sprechen. Das versuchen wir zu ermöglichen, mit Ressourcen, mit Gesetzen, die das unterstützen. Gleichzeitig wollen wir auch die Frage der Sprachkurse, auch nochmal für die älteren Menschen auf die Agenda setzen.

Aber wir sprechen gerade heute um die aktuelle Debatte, um die Einbürgerung. Wie kann man den Menschen, gerade den älteren, die Möglichkeit geben, einen deutschen Pass zu erlangen, ohne dass das Sprachniveau oder die Voraussetzung der Sprache so hoch ist wie bei anderen? Für die diese Lebensleistung ihnen am Ende oder an der letzten Phase des Lebens, die auch wirklich sehr lange dauert, auch einen deutschen Pass zu geben als Signal, nicht nur Danke zu sagen, sondern auch: Ihr seid Teil dieser Gesellschaft.

Wir müssen auch die Fachkräfte aus dem Ausland gut einsetzen. Es geht dabei nicht um die Frage nach Parallelgesellschaften oder nicht. Es geht um das Altern in Würde, um Gesundheit und Teilhabe.

Wir werden nachher vertieft diskutieren. Jetzt freue ich mich auf Ihren Input und auf die Ergebnisse Ihrer Studie! Ich wünsche uns allen viel Spaß!

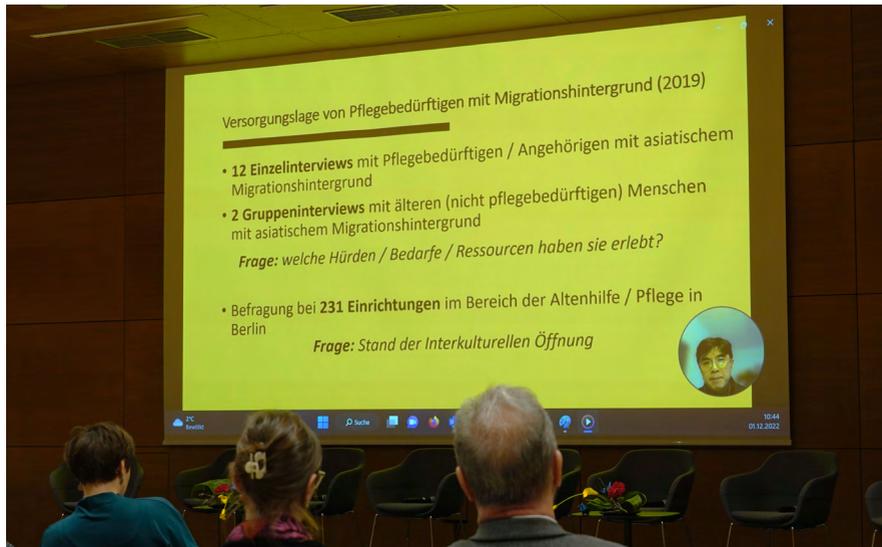
**Katarina Niewiedzial**

## Ist die Gesundheitsversorgung auf Vielfalt eingestellt? Bedarfe und Hürden von asiatischen Migrant\*innen

### -basierend auf Studienergebnissen: Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischer Migrationsgeschichte

**Dr. Min-Sung Kim**, Vorstandsvorsitzender des GePGeMi e.V.

---



In dem Vortrag wird eine Studie von GePGeMi zur Versorgungslage von Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund vorgestellt.

Zunächst werde ich den Hintergrund der Studie kurz erklären, danach ausgewählte Ergebnisse der Studie von GePGeMi zur Versorgungslage von Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund präsentieren.

Ältere Migrant\*innen sind die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Der demografische Wandel innerhalb der Migrant\*innengruppen trägt der Tatsache Rechnung, dass ältere Migranten\*innen verstärkt von Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit betroffen sind. Von diesem gesellschaftlichen Wandel und dessen Herausforderungen sind auch ohne Ausnahme die asiatischen älteren Migranten\*innen betroffen, die aus unterschiedlichen asiatischen Ländern als Gastarbeiter\*innen, Geflüchtete oder aus anderen persönlichen Gründen in den 1960er, 1970er oder 1980er Jahren in Deutschland einreisen, sich niederließen und hier auch die Lebensphase des Alters erleben werden.

Das Ziel der vorliegenden Studie war einerseits, in einer explorativen Weise Einblicke in die Versorgungssituation der Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund im Hinblick auf die Lebens- und Pflegeform und Inanspruchnahme zu gewinnen und ihre Erwartungen und Wünsche bezüglich der Pflege und Zugangsbarrieren bei der Inanspruchnahme von professionellen

Angeboten im Bereich der Pflege zu beleuchten. Dafür wurden 12 Einzelinterviews mit Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund oder ihren Angehörigen sowie zwei Gruppeninterviews durchgeführt. Darüber hinaus wurde andererseits der Versuch unternommen, durch eine standardisierte Befragung der pflegerischen Einrichtungen in Berlin einen Überblick über den aktuellen Stand ihrer interkulturellen Orientierung und Öffnung zu bekommen. An der Befragung haben insgesamt 231 Einrichtungen im Bereich der Pflege teilgenommen. Bei dem Vortrag handelt es sich insbesondere um die Ergebnisse der Einzel- und Gruppeninterviews.

Aufgrund der qualitativen Interviews lassen sich folgende Aspekte der Barrieren bei der Inanspruchnahme der formellen Unterstützungsangebote bei der Pflege herausstellen: *„Geringer Informationsstand“*, *„Schwellenangst aufgrund negativer Erfahrungen mit Behörden“*, *„komplizierter Prozess bei der Inanspruchnahme formeller Angebote“*, *„hohe Akzeptanz und Bedeutung der Nachbarschaftshilfe aus der ethnischen Community“*.



Um konkreter zu erfahren, was ältere Migrant\*innen daran hindert, Angebote in Anspruch zu nehmen, wurde älteren asiatischen Migrant\*innen beim Gruppeninterview mit potentiellen Pflegebedürftigen im Rahmen einer halbstandardisierten Befragung die Frage gestellt, welche Faktoren für sie bei der Auswahl einer Beratungsstelle -abgesehen von der allgemeinen und eigentlichen Beratungsqualität- relevant sind. Anschließend wurde darum gebeten, folgende Beispiele nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen. Ihnen wurden „Interkulturelle Kompetenz, meine Heimatkultur zu berücksichtigen und zu verstehen“; „einfacher

Prozess zur Problemlösung“; „Möglichkeit, eine Beratung in der Muttersprache zu bekommen“ und „Freundlichkeit der Berater\*innen“ als Beispiele gegeben.

Anders als erwartet gaben fast alle Teilnehmenden eindeutig „Freundlichkeit“ als das wichtigste Kriterium an. Die genannten Gründe dafür waren z.B.:

*„Ich erlebe auch sehr, sehr oft Unfreundlichkeit in Deutschland [...] Wir als Asiaten werden vielleicht, weil wir schwach aussehen, öfter angegriffen als Deutsche, das kann auch sein, aber allgemein ist es unangenehm, wir müssen uns ein dickes Fell zulegen.“*

*„Häufig erfahre ich Unfreundlichkeit, ich lebe hier seit fast fünfzig Jahren. Ich habe so viel [an Unfreundlichkeit] erlebt. Und heute noch erlebe ich das [...] Man kriegt dann Hemmungen erstmal, obwohl ich nicht so bin.“*

*„Ich war einmal zu einem Pflegedienst gegangen, um eine Möglichkeit der Geldleistung [mit dem „Pflegegrad 1“] wegen der Pflege von meinem Mann zu fragen. Der Mitarbeiter dort war sehr unfreundlich, er gab mir vor der Tür nur eine Liste auf die Alltagshilfen und die unfreundliche Antwort: „Nein, ich kann ihre Frage nicht beantworten.“ Dann hätte er mir noch ausführlicher erklären können, z.B. wo ich mich mit meiner Frage hinwenden soll. Da habe ich gedacht, er ist so, weil ich Ausländer bin?“*

Der Vortrag wies uns auf Zugangsbarrieren hin, die verhindern können, dass Senior\*innen mit Migrationsgeschichte Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen. Darüber hinaus hat der Vortrag den Aspekt der „(Un)Freundlichkeit“ thematisiert. In der folgenden Podiumsdiskussion wurde dieses Thema aufgegriffen und vertieft diskutiert.

### Literaturverzeichnis

GePGeMi e.V. (2019). *Analyse der Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund in Berlin. Über die Versorgungssituation und -erwartung der (potentiellen) zugewanderten Pflegebedürftigen aus Japan, Korea, Thailand und Vietnam und den Stand der interkulturellen Öffnung im Bereich der Pflege in Berlin*. Berlin: Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. Zugriff am 03.05.2019. Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/pflege/pflege-und-rehabilitation/besondere-personengruppen/migrantinnen-und-migranten/>

## Podiumsdiskussion - Politische Partizipation bei Senior\*innen mit Migrationsgeschichte

– Weshalb ist das notwendig und wie können wir das erreichen?



Die Besonderheit der Podiumsdiskussion war der direkte Austausch zwischen asiatische Seniorinnen des Netzwerks bei GePGeMi und verschiedenen Akteur\*innen der Migrationspolitik sowie der Senior\*innenpolitik. Im Folgenden finden Sie einen Überblick über die Diskutant\*innen:



- **Katarina Niewiedzial**, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration, Schirmherrin des Fachtags
- **Chajo An**, Mitglied im GePGeMi-Netzwerk asiatischer Senior\*innen, Vorstandsvorsitzende der Koreanischen Frauengruppe Deutschland e.V.
- **Emi Norris**, Mitglied im GePGeMi-Netzwerk asiatischer Senior\*innen, Mitglied der Japanischen Fraueninitiative
- **Bàch Dung Võ-Diêu**, Mitglied im GePGeMi-Netzwerk asiatischer Senior\*innen
- **Cristina Peirón Baehr**, Referentin des Kompetenzzentrums Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe
- **Erwin Bender**, Vorsitzender der Senior\*innenvertretung Neukölln, Vorstandsmitglied des Berliner Landesseniorenbeirats
- **Kim Chi Vû**, Projektkoordinatorin des Projekts „Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte“ bei GePGeMi e.V.

Es moderierte **Dr. Chadi Bahouth**, Politologe, preisgekrönter Journalist, Trainer und Gestalttherapeut.

Anmerkung: Bei dieser Zusammenfassung handelt es sich um kein Zitat. Es wurde Inhalte aus dem Fachtag wiedergegeben, die nicht den genauen Wortlauten der Teilnehmer\*innen, aber dennoch sinngemäß dem Gesagten entsprechen.

### *Weshalb ist politische Partizipation bei Senior\*innen mit Migrationsgeschichte notwendig?*

**Kim Chi Vû**, Projektkoordinatorin der Werkstatt:

Die politische Partizipation, also die Beteiligung an politischen Entscheidungen, ist das Fundament einer Demokratie. Bei Senior\*innen mit Migrationsgeschichte hat die Partizipation noch eine besondere Bedeutung. Viele Senior\*innen im GePGeMi-Netzwerk fühlen sich bis heute immer noch als Gast, obwohl sie bisher mehrere Jahrzehnte in Deutschland gut integriert gelebt haben. Die politische Partizipation, wenn sie erfolgreich gefördert wird, kann zur Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls beitragen. Ältere Migrant\*innen würden sich nicht mehr als Gast fühlen, sondern als Gestalter\*innen in der Stadtgesellschaft Berlin.

Darüber hinaus ist Teilhabe ein positiver Einflussfaktor auf die psychosoziale Gesundheit. Somit steht die Förderung der politischen Partizipation mit dem Grundsatz von GePGeMi, der Gesellschaft für Psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen, zweifellos im Einklang.

### *Wie wird die politische Partizipation im Projekt gefördert?*

**Kim Chi Vû**: Das Projekt „Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte“ hat drei grundlegende Bausteine: Information, Kompetenzförderung und Arbeitsgruppe (AG)-Unterstützung. Erstens werden Senior\*innen mit Migrationsgeschichte über ihre Teilhaberechte durch Info-Veranstaltungen und leicht verständliche bzw. mehrsprachige Broschüren informiert.

Zweitens werden individuelle Kompetenzen zur Teilhabe gefördert. Durch Diskussions- und Rhetoriktrainings konnten Senior\*innen bestimmte Methoden erlangen, wie sie z.B. überzeugend argumentieren können oder wie sie mit Aufregung umgehen, wenn sie vor einem Publikum auftreten.

Drittens werden die Arbeitsgruppen der Senior\*innen unterstützt. In den Arbeitsgruppen diskutieren die Senior\*innen über bestimmte Themen. Dabei wird z.B. ein gemeinsames Interesse herausgearbeitet. Senior\*innen werden unterstützt, sodass sie ihre Interessen artikulieren bzw. vertreten können.

GePGeMi hat es so weit geschafft, dass drei Senior\*innen mit Migra-

tionsgeschichte an der heutigen Podiumsdiskussion teilnehmen: Frau Bäch Dung Võ-Diêu, Frau Chajo An und Frau Emi Norris.

**Katarina Niewiedzial:** Als Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration sowie als Entscheidungsträgerin bzgl. der Finanzierung des Projekts halte ich die Teilnahme der drei Seniorinnen an der Podiumsdiskussion für einen absoluten Erfolg, da man in öffentlichen Debatten oft über Migrant\*innen im Alter spricht, jedoch nicht mit ihnen über ihre Interessen und Bedürfnisse.

*Welche besonderen Interessen und Bedürfnisse haben asiatische Senior\*innen, um in Deutschland gut altern zu können?*

**Emi Norris:** Ich engagiere mich seit 40 Jahren ehrenamtlich bei der Japanischen Fraueninitiative und bin Mitglied im GePGeMi-Netzwerk asiatischer Senior\*innen. Für mich und viele meiner Mitmenschen der asiatischen Communities sind drei Faktoren entscheidend für den Lebensabend in Deutschland: Erstens das heimatliche Essen, zweitens die sprachliche Unterstützung und als letzter Faktor eine freundliche Umgebung. Für mich sind der erste und zweite Faktor, nämlich das heimatliche Essen sowie die sprachliche Unterstützung im Alter, relativ leicht



Unterstützung im Alter, relativ leicht zu realisieren. Der dritte und wichtigste Faktor – die freundliche Umgebung – lässt sich aus meiner Sicht nicht so einfach umsetzen. Grund ist die Struktur der Leistungsgesellschaft, in der Menschen bzw. das Personal in der Altenhilfe wenig Zeit für ihre Aufgaben haben. Eine freundliche Umgebung ist es, wenn unser Gesprächspartner uns zuhört und versucht, unser nicht perfektes Deutsch zu verstehen.



*Welche Barrieren zur Teilhabe haben asiatische Senior\*innen erfahren?*

**Unfreundlichkeit**

**Chajo An:** Ich bin Vorstandvorsitzende der Koreanischen Frauengruppe Deutschland e.V. und Mitglied des GePGeMi-Netzwerks asiatischer Senior\*innen, und stimme dem Studienergebnis sowie der Aussage von Emi Norris zu, dass die Freundlichkeit für das Altwerden in Würde sehr wichtig ist. Im Kontext von Behörden und Beratungsstellen habe ich aus eigener Erfahrung oftmals Unfreundlichkeit erlebt. Dabei fühlte ich mich hilflos und ausgeliefert. Ich hatte das Gefühl, dass die Berater\*innen dort mich nur als eine Arbeitskraft und nicht als Bürgerin betrachtet haben. Für mich sollte das Personal bei Behörden und Beratungsstellen freundlich und unterstützend sein, damit ratsuchende Menschen die Angebote gut verstehen und diese auch in Anspruch nehmen können. Ich habe selbst in Deutschland 41 Jahre auf den Stationen als Krankenschwester und als leitende OP-Schwester gearbeitet. Aus meiner Berufserfahrung verstehe ich, wie wichtig Freundlichkeit für die Genesung der Patient\*innen ist. Damit Migrant\*innen in Würde alt werden können, wünsche ich mir mehr Anerkennung der Kulturen der Herkunftsländer, insbesondere im Kontext der sich entwickelnden Einwanderungsgesellschaft Deutschlands. Konkret fordere ich, interkulturelles Training für das Personal verschiedener staatlicher Institutionen und eine kostenlose sprachliche Unterstützung für ältere Migrant\*innen einzuführen.



**Bäch Dung Võ-Diêu,** Physiotherapeutin, Mitglied des GePGeMi-Netzwerks asiatischer Senior\*innen: Ich bin der gleichen Meinung wie Chajo An und Emi Norris. In meiner Praxis sind Freundlichkeit und der respektvolle Umgang die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Therapie.

**Ausschlussmechanismus hinter der Sprachbarriere**

**Bäch Dung Võ-Diêu:** Ich kam 1978 als unbegleitete minderjährige Geflüchtete aus Vietnam nach Berlin. Wenn ich heute zurückblicke, denke ich, dass die Sprache kein großes Hindernis für mich darstellte, weil ich von Anfang an motiviert war, mich in die neue Gesellschaft in Deutschland zu integrieren – meiner zweiten Heimat. Die Sprache ist für mich eine der wichtigsten Voraussetzungen, um einen Beruf zu erlernen, Menschen kennenzulernen und auch an der Gesellschaft teilzuhaben. Trotz meiner Bemühung zur Integration und fließender Deutschkompe-

tenz fällt mir die Teilhabe schwer. Ich bin immer noch auf der Suche nach einem Sportverein, in dem ich mich wohlfühle. Mit der Zeit versuche ich zu verstehen, warum ich mich in einem Verein nicht wohlfühlen kann, in dem Menschen überwiegend weiß sind und ich die Einzige bin, die eine andere Hautfarbe hat. Ich habe mir die Frage gestellt, warum ich mich in dieser Gesellschaft ausgeschlossen gefühlt habe, obwohl ich versucht habe, mich zu integrieren... Ich sehne mich nach einer bunten Gesellschaft, in der Menschen mich akzeptieren, so wie ich bin.



*Welche strukturellen Änderungen zum Abbau von Barrieren sind notwendig?*

### **Interkulturelle Kompetenzen bzw. migrationsgesellschaftliche Kompetenz**

**Cristina Peirón Baehr:** Referentin des Kompetenzzentrums Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe (kom\*zen): Wie Chajo An, finde ich, dass die interkulturellen Kompetenzen in der

Verwaltung und im Versorgungssystem notwendig sind. Ein Training interkultureller Kompetenzen sollte Bestandteil der Weiterbildung in diesen Institutionen sein. Von den Bezirksämtern weiß ich, dass solche Trainings bereits angeboten werden. Jedoch gibt es keine verpflichtende Teilnahme, sodass es unklar ist, wie oft sie von den Mitarbeiter\*innen besucht werden.

Darüber hinaus sollten die Organisationen einer Einwanderungsgesellschaft auch eine weltoffene Haltung mitbringen, damit sich Menschen unterschiedlicher Herkunft hier in Berlin auch angenommen und willkommen fühlen. Zur weltoffenen Haltung gehören die Mehrsprachigkeit und/oder die Bemühung des Personals zur Verständigung. Wenn die Telefonansage mehrsprachig erfolgt, erzeugt das schon ein Willkommensgefühl. Die Haltung der Mitarbeitenden sollte so sein, dass man die Verständigung versucht und nicht ablehnt, weil die Behördensprache Deutsch ist. Es wird von Menschen mit Migrationsgeschichte als abweisend und teilweise auch diskriminiert empfunden, wenn man keinen Zutritt hat, nur weil man der Sprache nicht mächtig ist.

In der Struktur muss noch viel geändert werden, damit die Willkommenskultur mehr gelebt wird. Rückblickend finde ich jedoch, dass die interkulturelle Öffnung, insbesondere in den Beratungsstellen, vorangeschritten ist.



**Katarina Niewiedzial:** Es sollte ein Perspektivwechsel in der Diskussion stattfinden. Migrationsgesellschaft heißt Daueraufgabe. Und Daueraufgabe heißt, wir können sie nicht immer als zusätzliche Projekte sehen, sondern wir müssen eigentlich die Strukturen so verändern, dass das selbstverständlich ist. Wir sprechen von migrationsgesellschaftlicher Kompetenz. Und diese migrationsgesellschaftliche Kompetenz ist nicht etwas, was ich nur durch Training mache, sondern das mache ich auch, indem ich ein multi-professionelles, aber auch diverses Team habe. Ich will in unseren staatlichen Institutionen Menschen arbeiten sehen, die den kulturellen Background haben. Dann muss ich es nicht jedes Mal mühselig allen erklären, sondern [die migrationsgesellschaftliche Kompetenz] ist selbstverständlich ein Teil meines Teams.

### **Förderung der community-basierten Arbeit**

**Katarina Niewiedzial:** Es ist wichtig, die Institutionen interkulturell zu öff-

nen und mehr Menschen mit Migrationsgeschichte in die Ämter zu bringen. Genauso wichtig ist nach meiner Überzeugung auch die Förderung der Communities. Die Community spielt eine große Rolle, sowohl für die Neuankommenden, als auch für diejenigen, die hier ihren Lebensabend verbringen werden. Die Community bietet nicht nur eine Informationsquelle in der Herkunftssprache, sondern auch einen Safe Space, wo Vertrauen und eine gute Grundlage für die weiteren Schritte in Deutschland gelegt werden. Da lasse ich nicht zu, dass wir über eine Parallelgesellschaft sprechen, sondern ich finde die community-basierte Arbeit gleichbedeutend wichtig wie die strukturelle Arbeit.

*Auf der individuellen Ebene: Was kann man als Einzelne\*r tun, um die Teilhabe zu stärken?*

**Erwin Bender,** Vorsitzender der Senior\*innenvertretung Neukölln und Vorstandsmitglied des Landessenioren\*innenbeirats in Berlin:

Ich finde den respektvollen Umgang miteinander ebenso wichtig. Jedes Individuum sollte sich die Frage stellen, was man für die Gemeinschaft tun kann. So gestalten wir die Gesellschaft gemeinsam.



**Cristina Peirón Baehr:** Integration ist ein Prozess, dessen Erfolg von der Gegenseitigkeit zwischen der einheimischen Bevölkerung und Zugewanderten abhängt. Die Struktur muss sich einerseits öffnen. Die Angebote müssen interkulturell gestaltet werden. Aber auch die Zugewanderten müssen das Interesse mitbringen, hier Fuß zu fassen.

Warum gelingt es Menschen mit Migrationsgeschichte nach langen Jahren nicht, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln? Angesichts der Barrieren zur Teilhabe, dass sich Senior\*innen mit Migrationsgeschichte z.B. in Vereinen und Freizeitstätten nicht wohlfühlen, sollte sich die Haltung der hier Lebenden ändern. Es ist für eine Migrationsgesellschaft wichtig, dass sich die Menschen auf Augenhöhe begegnen. Am Beispiel der Sprachkompetenz sollte man Zugewanderte nicht daran messen, wie gut sie Deutsch sprechen, sondern die mehrsprachigen Kompetenzen in Betracht ziehen.

**Katarina Niewiedzial:** Die besonderen Interessen und Bedürfnisse von Minderheiten sollten berücksichtigt

und anerkannt werden. Wir haben keine gleichen Themen. Wir haben unterschiedliche Themen. Das anzuerkennen ist auch wichtig!

*Wünsche und Anforderungen:  
Damit die politische Teilhabe  
älterer Migrant\*innen in Berlin  
besser gefördert werden kann,  
wünsche ich mir ...*

**B ą ch Dung Võ-Diêu:** ... mehr Akzeptanz, mehr Anerkennung und Begegnungen auf Augenhöhe. Ich bin da und ich möchte gerne die Gesellschaft und Politik mitgestalten.

**Chajo An:** ... mehrsprachige Informationen zur Bekämpfung von Informationsdefiziten bei Migrant\*innen, kostenlose sprachliche Unterstützung für ältere Migrant\*innen, Training der interkulturellen Kompetenz für das Personal in staatlichen Institutionen.

**Cristina Peirón Baehr:** ... mehr Projekte wie die Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte bei GePGeMi, damit sich mehr Senior\*innen mit Migrationsgeschichte insbesondere an seniorenpolitischen Gremien beteiligen.

**Erwin Bender:** ... mehr Ehrlichkeit und v.a. mehr Mut bei den Senior\*innen zum ehrenamtlichen Engagement und zur Teilhabe.

**Emi Norris:** ... mehr Projekte wie die Werkstatt bei GePGeMi, damit Senior\*innen verschiedener Communities in den Austausch kommen.

**Kim Chi Vū :** ... „Teilhabe-Kurse“ für Senior\*innen mit Migrationsgeschichte, in denen man nicht nur die deutsche Sprachkompetenz verbessern, sondern auch wichtige Informationen in Bezug auf das Altwerden in Deutschland bekommen kann. Darüber hinaus weiß ich aus meiner Erfahrung in der Projektarbeit um die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen dem Landesbeirat für Partizipation und dem Landesseniorenbeirat. Daher wünsche ich mir eine enge Zusammenarbeit der beiden Beiräte, sodass Anliegen älterer Migrant\*innen in Politik und Verwaltung besser berücksichtigt werden können.

**Katarina Niewiedzial:** Es sind nicht nur Wünsche, sondern auch Arbeitsaufträge! Als Schirmherrin nehme ich die Anliegen ernst und verspreche, dass ich mich um eine engere Zusammenarbeit zwischen Migrations- und Senior\*innenpolitik bemühe und das Thema „Migration und Alter(n)“ auf die politische Bühne, z.B. im Berliner Abgeordnetenhaus, bringe.



# Ausblick auf das Projekt – Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsge- schichte PLUS

„Was ist Ihrer Meinung nach wichtig,  
um die Teilhabe der Senior\*innen  
mit Migrationsgeschichte zu verbes-  
sern?“

Die „Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschich-  
te“ neigt sich dem Ende zu. Mit dem weiterführenden Projekt **„Werkstatt zur  
politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte PLUS“** setzt  
sich GePGeMi in den kommenden drei Jahren zum Ziel, nicht nur die politische,  
sondern auch die gesellschaftliche Teilhabe älterer Migrant\*innen zu fördern.  
Folgende Maßnahmen haben wir für die Zukunft geplant:

## In der Werkstatt

Werkstatt I: „Wissen macht Mut zur Teilhabe!“	Ein offenes Treffen „Teilhabe-Café“	Werkstatt II: „Senior*in- nen-Studiengruppe: Aktiv für unsere Belange und Bedürfnisse!“
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Informationsveranstaltungen über das Thema „Migration und Alter(n)“ und „Gesundheit und Pflege“</li> <li>- Gestaltung der Broschüre in Muttersprache</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausflüge bzw. Stadtführung</li> <li>- Informeller Austausch mit Tee und Kaffee</li> <li>- Informelle Unterstützung bei der Digitalisierung im Alter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuch der älteren Migrant*innen, die schwer erreichbar sind, um sie zu informieren und ihre Belange und Bedürfnisse zu erfassen</li> <li>- Runden Tisch mit den Akteur*innen der Politik und der Verwaltung</li> </ul>

Damit die Werkstatt ein passgenaues Programm anbieten kann, wurde im zweiten Teil des Fachtags eine kleine Umfrage durchgeführt:

In der Werkstatt I: „Wissen macht Mut zur Teilhabe!“ möchten wir Senior\*innen mit Migrationsgeschichte weiterhin über die Themen wie „Migration und Alter(n) bzw. „Gesundheit und Pflege“ informieren. Darüber hinaus bietet unser offenes Treffen: „Teilhabe-Café“ einen Raum für Senior\*innen verschiedener Communities, damit sie sich vernetzen und mehr über die Arbeit von GePGeMi erfahren können. Zu guter Letzt möchten wir in der Werkstatt II eine Senior\*innen-Studiengruppe bilden, die die bisher schwer erreichbaren Senior\*innen ansprechen, um sie über die Teilhabemöglichkeiten zu informieren und ggf. ihre Anliegen bzgl. des Altwerdens in Deutschland zu erfassen. Dabei wurden die Meinungen der Teilnehmenden gefragt.

*„Wissen macht Mut zur Teilhabe!“  
Deswegen möchte GePGeMi regelmäßige Infoveranstaltungen für Senior\*innen mit Migrationsgeschichte anbieten. Welche Themen sind Ihrer Meinung nach wichtig bzw. für welche Themen interessieren Sie sich?*

-Informationen, wie man sich ehrenamtlich engagieren kann

-Treffpunkte bzw. Freizeitangebote für Senior\*innen in Ihrer Nachbarschaft / Ihrem Bezirk

-Angebote und Rechte im Pflegefall

-Bildungsangebote für Senior\*innen zum Thema „Migration und Alter(n)“, z.B. Integrations- und Partizipationspolitik, Senior\*innenpolitik (Senior\*innenvertretungen), Struktur der Altenhilfe in Berlin usw.

-Handlungsmöglichkeiten im Fall von Diskriminierung (im Alter)

-Hospiz und Palliativversorgung

-Sonstiges, und zwar ...

*Unser Netzwerk asiatischer Senior\*innen möchte weitere Senior\*innen ansprechen, um sie über Teilhabemöglichkeiten zu informieren und ihre Bedürfnisse und Belange sichtbar zu machen. Wie kann dies erreicht werden?*

-Durch Mundpropaganda weitere Senior\*innen erreichen

-Hausbesuch vom Netzwerk, um muttersprachliche Informationen weiter zu reichen und ihre Bedürfnisse zu erfassen

-Niedrigschwellige Angebote durch gemeinsame Aktivitäten, und zwar ...

-Weitere Ideen ...Durch die Umfrage hat GePGeMi viele Anregungen für das weiterführende Projekt erhalten. Beispielsweise könnten Angebote zur Bewegungsförderung sowie Exkursionen zu gesundheitlichen Einrichtungen sinnvollerweise mit den oben genannten Maßnahmen ergänzt werden. Des Weiteren wäre es für die Erweiterung des Netzwerks empfehlenswert, Multiplikator\*innen (Ärzt\*innen, Beratungsstellen oder Treffpunkte usw.) einzubeziehen. Es wurde zudem die kulturelle und biographische Arbeit mit Senior\*innen angeregt, damit Diskriminierungserfahrungen beleuchtet und diskutiert werden können.

Insbesondere freut sich das GePGeMi-Team über das Ergebnis der Evaluationsfrage, dass die Gäste größtenteils mit dem Fachtag zufrieden waren!  
Herzlichen Dank!

# Musikalisches Programm

## 1. Tanzgruppe Uri (koreanische Tanzgruppe)

**a. Modeum Buk** - Die koreanische Trommel ist eng mit folkloristischen Darbietungen verbunden. Es sind v.a. die Bauern mit ihren Schlagwerkzeugen, die den dynamischen Optimismus der Koreaner\*innen zum Ausdruck bringen. Das Tempo der koreanischen Musik wird bestimmt durch die Atmung des Spielers, d.h., jeder Ton wird im Rhythmus des Ein und Ausatmen geschlagen.

**b. Buchae Chum (Fächer Tanz)** – Der Fächer Tanz spiegelt die Emotionen der Koreaner\*innen wider. Diese anmutige und farbenprächtige Darbietung ist der Höhepunkt aller traditionellen koreanischen Tänze. Der Fächer Tanz symbolisiert die Schönheit der Blüte, weiblicher Ausstrahlung und die Zurückhaltung der koreanischen Emotionen.

### 1. a.



### 1. b.



## 2. Japanische Koto-Spielerin Ritsuko Takeyama

**a. „Haru no Umi“ bedeutet „Meer im Frühling“.** Das Lied wurde von einem berühmten blinden Koto-Spieler komponiert. Die Besonderheit ist hierbei, dass der Spieler im Alter von acht Jahren erblindet. Vor dem Verlust seines Augenlichts hat die Schönheit des Meerblicks in Hiroshima ihn so inspiriert, dass er in späteren Jahren „Haru no Umi“ aus seiner Erinnerung geschrieben hat.

**b. Koto** ist ein traditionelles japanisches Instrument und ähnlich einer Harfe. Eine normale Koto ist ungefähr 1,80 m lang und wiegt etwa 6 kg bis 7 kg. An der Innenseite des Hauptteils sind die schönen Schnitzereien verarbeitet, um auch die Klangwirkung zu verbessern. Die Koto hat normalerweise 13 Saiten. In den letzten Jahren wurden jedoch neue Formen der Koto mit mehreren Saiten, wie z. B. mit 17 oder 25 Saiten, entwickelt.

### 2. a./b.



---

### 3. Vietnamesischer Sänger Minh Thăng Nguyễn

„**Nắng có còn xuân**“ bedeutet „ob die Sonne im Frühling scheint“ ist ein Lied über den Frühling. Der Autor hat das Lied geschrieben, als er seinen Berufsleben in der Ho Chi Minh Stadt, Vietnam, angefangen hat. Mitten in der Großstadt sehnte er nach dem friedlichen Frühling auf dem Land, dort wo er seine Kindheit verbracht hat. Das Lied umfasst sowohl zeitgenössische als auch traditionelle vietnamesische Musikelemente.

---

3.



---

### 4. Thailändische Tänzerin Sumalee Meksoongnoen

**Tidafayad** – ist ein thailändischer königlicher Tanz. Der traditionelle Tidafayad wird vorgeführt, um den König sowie das Publikum zu begrüßen.

---

4.



# Programm

## Konferenz: „Liebe (asiatische) Senior\*innen, wie geht's Ihnen heute?“

- 9:45 Uhr** **Einlass und Anmeldung**  
**10:15 Uhr** **Begrüßungsrede**  
**Dr. Gundula Bavendamm**, Direktorin des Dokumentationszentrums  
**Katarina Niewiedzial**, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration

### Teil I. Es geht uns heute ...

- 10:30 Uhr** **Ist die Gesundheitsversorgung auf Vielfalt eingestellt?**  
-basierend auf Studienergebnissen: Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischer Migrationsgeschichte-  
**Dr. Min-Sung Kim**, Vorstandsvorsitzender, GePGeMi e.V.
- 10:50 Uhr** **Podiumsdiskussion**  
-Politische Partizipation bei Senior\*innen mit Migrationsgeschichte: Weshalb ist das notwendig und wie können wir das erreichen?  
**Katarina Niewiedzial**, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration  
**Mitglieder des Netzwerks asiatischer Senior\*innen**  
**Cristina Peirón Baehr**, Kompetenzzentrum Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe  
**Erwin Bender**, Vorsitzender der Senior\*innenvertretung Neukölln, Vorstandmitglied des Landesseniorenbeirat  
**Kim Chi Vū**, Projektkoordinatorin, GePGeMi e.V.  
\*Moderation: **Dr. Chadi Bahouth**

### Teil II: Gemeinsam zur Verbesserung der Teilhabe im Alter(n) mit Migrationsgeschichte

- 12:00 Uhr** **Ausblick auf das Projekt**  
-Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter(n) mit Migrationsgeschichte PLUS: „Was ist Ihrer Meinung nach wichtig, um die Teilhabe der Senior\*innen mit Migrationsgeschichte zu verbessern?“
- 12:15 Uhr** **Mittagspause bei kleinem Imbiss**  
**12:45 Uhr** **Musikalische Einlage**  
**13:00 Uhr** **Ergebnispräsentation** der Meinungen zur Verbesserung der Teilhabe im Alter(n) mit Migrationsgeschichte
- 13:30 Uhr** **Musikalischer Ausklang**

„Alle sollen am gesellschaftlich-politischen Leben teilhaben können!  
Auch im Alter und mit Migrationsgeschichte!“

### Impressum

Dokumentation des zweiten Fachtags  
„Liebe (asiatische) Senior\*innen, wie geht's Ihnen heute?“  
Berlin, Dezember 2022

Herausgeber  
GePGeMi e.V.  
Gesellschaft für Psychosoziale  
Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen  
Schivelbeiner Str. 6, 10439 Berlin  
+49 (0)30 2869 8795  
info@gemi-berlin.de  
www.gemi-berlin.de

Redaktion  
Dr. Min-Sung Kim  
Jieun Park  
Kim Chi Vū

Gestaltung  
Mihwa Kim



**Gesellschaft**

für psychosoziale Gesundheitsförderung  
bei Migrant\*innen in Berlin

Partizipations- und  
Integrationsprogramm

Die Beauftragte des Senats  
für Integration und Migration

Senatsverwaltung für  
Integration, Arbeit und Soziales

**BERLIN**





GePGeMi e.V.  
[www.gemi-berlin.de](http://www.gemi-berlin.de)